



Lorenz Schmid will die erworbene Immunität nutzen. Foto: Patrick Gutenberg

Immun und wichtig

Genesen Apotheker Lorenz Schmid hat Covid-19 überstanden. Virologen messen Leuten wie ihm grosse Bedeutung bei.

Hände schütteln? Nun ja, das dann doch nicht. Doch Lorenz Schmid dürfte es tun. So schrieb er es ein paar Stunden zuvor im E-Mail: «Sie dürfen vorbeikommen. Ich bin immun, kann weder Sie anstecken noch Sie mich.» Schmid ist Apotheker an der Zürcher Bahnhofstrasse, war Covid-19-positiv und hat sich gerade aus der Selbstquarantäne entlassen. «Die Symptome waren verhältnismässig milde.» Starkes Fieber und heftige Gliederschmerzen, aber keine Atemnot.

Er blieb neun Tage zu Hause, Bekannte legten Lebensmittel vor die Tür, Schmid fühlte sich zuweilen wie ein Aussätziger zu Zeiten Ben Hurs. Nun geht er wieder zur Arbeit, manchmal wirkt die Erschöpfung noch nach, dann wünscht er sich einen Mittagsschlaf.

Schmid empfängt in seiner Apotheke, er trägt wie seine Mitarbeiter Handschuhe und Atemmaske, befolgt die Hygienerichtlinien des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Schmid sagt, es brauche in Zeiten negativer Nachrichten auch Hoffnung und Perspektiven. «Es braucht ein Danach», sagt er, «darum kommt den Genesenen nun eine wichtige Rolle zu.» Sie können einerseits Risikopersonen besuchen und deren soziale Isolation verringern. Andererseits könne man sie im Beruflichen gezielt einsetzen.

Betrifft eine gefährdete Person, krank oder betagt, seine Apotheke, dann rufen seine Angestellten «Herr Schmid» durch den Raum und dieser Herr Schmid übernimmt den Kunden.

Man kann sich ein zweites Mal anstecken

Doch ist ein Genesener tatsächlich auch immun? «Beobachtungen und Studien deuten darauf hin», sagt Cornel Fraefel, Professor für Virologie an der Universität Zürich. Es gebe zwar Fälle, bei denen sich Patienten ein zweites Mal anstecken, doch die bleiben ohne Symptome und können andere Menschen nicht infizieren. Die Anzahl der untersuchten Fälle sei aber noch klein.

Auch Fraefel misst Genesenen für die kommende Zeit grosse Bedeutung bei. Erstens sorgen sie bei einer weiteren Welle dafür, dass sich das Virus weniger stark ausbreitet. Eine zweite Welle wird

kommen, das ist für Fraefel so gut wie sicher. Die schlechte Nachricht: Das Virus könnte mutieren, und die Immunisierten würden ihre Immunität verlieren. Die gute: Coronaviren verändern sich nicht so schnell wie andere RNA-Viren, und Mutationen könnten auch zu einer geringeren Virulenz führen. Das Virus wäre nicht mehr hoch ansteckend.

Zweitens hat Fraefel einen Vorschlag, wie man die Genesenen einsetzen könnte: «Die Immunisierten sollen sich Spitälern zur Verfügung stellen, um zu helfen.» Vor allem dann, wenn es zur Überlastung des Gesundheitssystems komme. Beim Unispital Zürich stossen derlei Pläne auf Unverständnis: Wie man überhaupt auf diese Idee komme. Das BAG sagt auf Anfrage, dass «nach dem derzeitigen Kenntnisstand eine solche Strategie nicht definiert werden kann».

Apotheker Schmid hat seit dem positiven Testresultat weder medizinische Unterstützung noch Ratschläge für die Zeit nach der Genesung erhalten. «Null», sagt er. Für ihn kein Problem, er ist bestens informiert und weiss, wie er sich verhalten muss. Doch reicht das auch für Menschen, die medizinisch nicht so bewandert sind? Darum die Frage an Daniel Koch vom BAG: Wie müssen sich Genesene verhalten? Auch sie müssen die BAG-Regeln einhalten und wenn möglich zu Hause bleiben. Virologe Fraefel sagt, man sehe einem Menschen nicht an, ob er immun sei oder nicht.

China hat dieses Problem auf seine ganz eigene Weise gelöst. Ein undurchsichtiger Algorithmus rechnet auf einer App die Gefährdung und Transportfähigkeit aus. Wer in eine Kontrolle gerät oder ins Hotel einchecken will, muss die App vorzeigen. Zu sehen ist ein Code in drei Farben. Grün heisst, man darf sich frei bewegen. Gelb: sieben Tage Quarantäne. Rot: zwei Wochen Isolation.

In der Schweiz ist Ähnliches nicht geplant. Es braucht also eine neue Art von Solidarität. Die Immunen sollen zum Wohl der öffentlichen Ordnung zu Hause bleiben. Eine Freude bleibt ihnen, weiss Daniel Koch: Sie sollten sich daran erfreuen, dass sie mit geringerem Risiko lebten.

Christian Zürcher

Zum Stand der Krise: Was

Antworten Ist das Schlimmste bereits überstanden? Gehen nach Ostern die Schulen wieder auf? Und lässt sich der wirtschaftliche Schaden schon abschätzen? Nach zwei Wochen Lockdown

Alexandra Bröhm,
Marc Brupbacher,
Dominik Feusi, Yann Cherix
und Philipp Loser

Seit zwei Wochen muss die Schweiz in reduziertem Modus funktionieren. Seit zwei Wochen leben wir im Dauer-Ausnahmestand. «Wir laufen als Gesellschaft einen Marathon», sagte Bundesrat Alain Berset am Freitag, «und wir sind noch nicht in der Hälfte.»

Wo dann? Nach zwei Wochen ist es Zeit für ein erstes Fazit. Wo stehen wir in der Corona-Krise? Wie geht es weiter? Und wann hört es endlich auf?

Die wichtigste Frage zuerst: Ist das Schlimmste bereits vorbei?

Das werden erst die kommenden Tage und Wochen zeigen. Die Krankheit verläuft langsam, die Inkubationszeit kann bis zu zwei Wochen betragen. Im Moment sieht es allerdings so aus, dass der Lockdown in der Schweiz gerade noch rechtzeitig gekommen ist.

Exponentiell wächst die Zahl der Fälle nicht mehr, oder?

In der Schweiz hat sich die Zeit, binnen der sich die Zahl der Infizierten verdoppelt, von zu Beginn alle drei bis vier Tage auf acht bis zehn Tage verlangsamt. Seit acht Tagen werden schweizweit jeden Tag ungefähr gleich viele neue bestätigte Fälle gemeldet. Es ist «keine Explosion», wie Gesundheitsminister Alain Berset sagt. Und dies, obwohl die Schweiz die Testkapazitäten kontinuierlich gesteigert hat – und weiter ausbauen will.

Wann kann man verlässliche Aussagen machen?

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) ist dabei, eine Trendanalyse zu erarbeiten. Daraus lassen sich erste verlässliche Schlüsse ziehen. Das könne man erst machen, wenn man die Entwicklung von mindestens acht Tagen kenne, sagt Daniel Koch, Leiter Abteilung Übertragbare Krankheiten beim BAG. Es sei aber «sicher nicht der Moment, die Massnahmen herunterzufahren». Es ist damit zu rechnen, dass das BAG bereits heute Samstag oder dann am Montag erste Trends für die Zukunft präsentieren wird.

Wie sieht die Situation im besonders betroffenen Kanton Tessin aus?

Auch im Tessin blieb die Zahl der Neuinfektionen relativ stabil über die vergangene Woche; am Freitag gab es allerdings nochmals einen kräftigen Schub von 287 neuen Fällen. Neben den bisher zwei offiziellen Coronaspitälern in Locarno und Lugano sind nun weitere Einrichtungen dazugekommen. Es gibt in den Tessiner Spitälern noch freie Kapazitäten, die Stimmung ist dort ruhig – aber angespannt.

Wie ist die Lage im Wallis, in der Waadt und in Genf?

In diesen stark betroffenen Kantonen sind die Neuinfektionen relativ stabil, in Genf gar leicht rückläufig. Was aber nach wie vor steigt, ist die Zahl der Todesfälle.



«Bleibt zu Hause»: Das gilt nicht nur für die Bevölkerung von Zermatt, sondern nach wie vor für das ganze Land.

«Wir laufen einen Marathon. Und wir sind noch nicht in der Hälfte.»

Bundesrat Alain Berset

Das war zu erwarten. Die Todeszahlen hinken jenen der Infekte hinterher. Auch die Zahl der Personen, die medizinische Betreuung benötigen, steigt weiter.

Hat es noch genügend Platz in den Spitälern?

Ja. Die Spitäler haben ihre Kapazitäten, wo es möglich ist, ausgebaut. Trotzdem ist es zu früh, Entwarnung zu geben. Verschiedene Modelle sagen einen starken Anstieg bei den schwer Erkrankten für die ersten Apriltage voraus.

Ist eine Ausgangssperre noch ein Thema?

Im Moment eher nicht. Aber als letztes Mittel ist sie durchaus noch eine Option. Bundesrat Berset warnte am Freitag ausdrücklich davor, über Ostern ins Tessin oder sonstwohin zu fahren. «Wir müssen konzentriert bleiben», sagte er. Was geschieht, wenn wir das nicht mehr sind: Das ist offen.

Wie sieht es in den Schulen aus? Werden die nach Ostern wieder öffnen?

Das hoffen wohl alle, die schulpflichtige Kinder haben. Entschieden ist das noch nicht. Die vorhandenen Studien zu Schulschliessungen sind nicht eindeutig. Darum bereiten sich viele Schulen schon jetzt auf eine längere Phase des Fernunterrichts vor.

Gibt es jetzt eigentlich genügend Tests?

Bisher sind in der Schweiz rund 97'000 Menschen getestet worden, bei 12 Prozent war das Resultat positiv. Die Schweiz hat inzwischen im internationalen Vergleich proportional zur Bevölkerung eine hohe Testrate. Trotzdem können noch nicht alle Verdachtsfälle getestet werden.

Mit Antikörpertests weist man nach, ob jemand das Virus bereits hatte. Wann sind diese Tests verfügbar?

Antikörpertests sind wichtig, wenn es um die Frage geht, wann wir schrittweise zur Normalität zurückkehren können. Wenn sie breit zur Verfügung stehen, lässt sich abschätzen, wie viele Menschen schon immun sind. Entscheidend ist aber, dass diese Tests qualitativ verlässlich sind. Im Moment bringt es nichts, im Internet selbst irgendwelche Tests zu bestellen, die keine Zulassung haben. Es gibt auch in der Schweiz erste Antikörpertests. Sie waren bisher aber nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden. In diesen Tagen führen Labors Verfahren ein, die deutlich mehr Tests erlauben. Diese sollen vorerst hauptsächlich beim Spitalpersonal zum Einsatz kommen.

Warum erscheint die Situation in der Schweiz entspannter als in Italien oder Spanien?